

Bischof von Münster sich dem gar nicht einfachen Problem einer Abgrenzung zu Utrecht, seiner geistigen und missionarischen Heimat, gegenübergestellt sah. Tatsächlich hatte Liudger im Ijssel-Gebiet gewirkt und eine Klostergründung geplant zu einer Zeit, als er seit 792 bereits die Leitung des Sprengels von Münster übernommen hatte⁹³). Damit bewegte er sich noch immer auf dem Boden, den er früher von Deventer aus bearbeitet hatte, also im Bereich von Utrecht. Er überschritt die Diözesangrenze, wie sie sich schließlich herausbildete, weit nach Westen. Nach Meinung eines neueren Landeshistorikers⁹⁴) ist es erst Liudger gewesen, der den westlichen Teil der späteren Diözese Münster, das sogen. „sächsische Hamaland“ kirchlich organisiert hat, weil dieses Gebiet — westlich von Coesfeld und Haltern — bei der ersten Abgrenzung des Sprengels 780 noch nicht zu Sachsen gerechnet worden sei. Es ist hier nicht der Ort, detailliert in die landesgeschichtliche Diskussion dieser Fragen einzugreifen. Vielmehr genügt die Feststellung, daß das Schwanken der Grenzverhältnisse, das Fehlen einer eindeutigen natürlichen Grenze Liudger zu einer Expansion seiner Tätigkeit nach Westen führten, noch weit hinaus über den dann endgültig eingependelten Verlauf der Grenze zwischen Münster und Utrecht. In dieser Situation ist es nur zu verständlich, daß er — vielleicht sogar in der Hoffnung, sein altes Wirkungsgebiet in Deventer mit dem neuen in Münster verbinden zu können — in der Vita Gregorii die alte, jetzt überholt erscheinende Ausdehnung Utrechts an die Ijssel mit Schweigen übergieng. Liudger schrieb sein Werk, als die Dinge an der Grenze noch völlig im Fluß waren, zu Anfang der neunziger Jahre des 8. Jahrhunderts⁹⁵). Zur Zeit Altfrids war die kirchliche Organisation schon so weit ver-

ältester Begriff von Westfalen, in: *Der Raum Westfalen* 2, 1 (1955) 20 f.; gegen Bauermann: Prinz (s. oben Anm. 60) S. 9 ff.; A. K. Hömberg, *Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in Westfalen*, *Westfäl. Forschungen* 6 (1943/52) 46—108, hier 90.

⁹³) Vgl. die Karte bei Hömberg (s. oben Anm. 92) S. 89 und die Regesten Liudgers bei Diekamp (s. oben Anm. 46) S. 279 ff.; ältere Lit. bei Prinz (s. oben Anm. 60) S. 13 Anm. 68.

⁹⁴) Hömberg (s. oben Anm. 92) S. 87—91; auch Bauermanns (s. oben Anm. 92) Auffassung von der ursprünglichen Zugehörigkeit des sächsischen Teils der Diözese Münster zu Utrecht und der späteren Diözesangrenze als einer „Rückzugslinie des unmittelbaren Utrechter Einflusses“, ergäbe das Bild der Rivalität von Münster und Utrecht und würde insofern zur Vorsicht bei der Beurteilung der Münsterischen Tradition mahnen. Doch war der Sprengel von Münster eine Neuschöpfung der karolingischen Bistumsorganisation seit 780 und als solche kein Teil der Diözese Utrecht, vgl. Prinz (s. oben Anm. 60) S. 79 ff.

⁹⁵) H. Löwe, Liudger als Zeitkritiker, *Hist. Jb.* 74 (1955) 86 f.